

Christiane Kühn (Herisau, 1943-2014)

Autor(en): **Dörler, Anita**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **142 (2015)**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Christiane Kühn

(Herisau, 1943–2014)

ANITA DÖRLER, ST. GALLEN



«Voller Leben, niemals langweilig und trotz Tiefen sehr schön», hatte Christiane Kühn den Alltag im Wohnheim Kreuzstrasse in Herisau beschrieben. Als Heimleiterin hat sie das Wohnheim 20 Jahre lang massgebend mit ihrer Persönlichkeit geprägt und es zu einer weit herum anerkannten und geschätzten Institution gemacht. Am Morgen des 11. September 2014 ist sie, in ihrem 71. Lebensjahr, nicht mehr erwacht.

Im Dezember 1986 hatte Christiane Kühn die Leitung des Wohnheims Kreuzstrasse übernommen. «Als ich mich hier bewarb, brauchte diese Entscheidung Mut», stellte sie rückblickend fest. Die noch junge Einrichtung befand sich in einer Schiefelage. Es gab damals Stimmen, die den Verantwortlichen rieten, das Heim mindestens vorübergehend zu schliessen. Der Vorstand aber war von der Idee, Menschen, die überall sonst durch alle Raster fallen, eine Heimat zu geben, überzeugt. Darum haben wir durchgehalten – im Wissen auch, dass eine Schliessung endgültig gewesen wäre.

Christiane Kühn war für das Wohnheim ein Glücksfall. Sie gab der anfangs eher vagen Idee der Gründerinnen und Gründer so behutsam wie zielstrebig Profil und Inhalt, sie füllte sie mit Leben und entwickelte sie weiter zu einem starken, professionell überzeugenden Konzept. Zusammen mit ihren – und das war auch ein ganz wichtiger Erfolg – langjährigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Wer die Entwicklung mitverfolgte, war stets tief beeindruckt, wie fachkundig, professionell, menschlich einfühlsam, mit Augenmass, Entscheidungswillen, Durchhaltevermögen, einer grossen Portion Staunen vor dem allzu Menschlichen, aber auch mit wie viel Humor und Lebensfreude sie das Wohnheim und dessen Alltag geprägt hat. Einen Alltag, der heute banal sein kann und morgen explosiv.

«Wir verliessen uns immer wieder auf unser Gefühl, beobachteten gut, dachten nach, re-

flektierten im Nachhinein – und lernten. Das heisst, wir lernten natürlich an der Arbeit und aus unseren Fehlern. Das heisst aber auch: Wir lernten ganz direkt von den Menschen, die hier lebten, lernten von ihrer Lebenserfahrung, von ihrem Verständnis menschlicher Existenz und sozialer Gegebenheiten, von ihrem psychologischen Gespür usw.», schrieb sie 2003 aus Anlass des 20-jährigen Bestehens des Wohnheims. Ihre langjährige Erfahrung als Ergotherapeutin in der Psychiatrie, vor allem aber der Ansatz der psychoanalytischen Sozialarbeit, wie er im Institut für Psychoanalyse Kreuzlingen und Zürich entwickelt worden war, waren prägend für Christiane Kühns Wirken im Wohnheim. Wobei sie allem bloss Theoretischen ebenso abhold war wie der Bürokratie. Sämtliche Bestrebungen, Betreuungsqualität auf irgendwelchen Skalen messbar zu machen, waren ihr ein Gräuel. «In der Betreuung hat man wenig zu tun, viel zu lassen und am meisten zu sein», war ihre Überzeugung. Das heisst auch, die Wohnenden mit ihrem So-Sein, ihrem Anders-Sein, anzunehmen, zu verstehen, zu respektieren und gern zu haben.

Für alle, die Christiane Kühn in ihrer Arbeit begegnet sind, war der gemeinsame Weg eine enorme Bereicherung. Sie hat uns Einblick gegeben in die Vielfalt menschlichen Daseins. Wir haben gelernt, dass auch wechselvolle Lebensläufe lebenswert sind, wenn sie auf Toleranz, Verständnis und Respekt, aber auch auf Förderung stossen.

Der Einsatz im Wohnheim hat Christiane Kühn auch viel Kraft gekostet. Getragen fühlen konnte sie sich von ihren Angehörigen in ihrer Heimatstadt Berlin und in Zürich, von ihren

vielen Freundinnen und Freunden, mit denen sie nach ihrer Pensionierung Ende 2005 einen lebhaften und unternehmungslustigen Austausch pflegte. Sie alle haben in der Kreuzkapelle in Herisau, einen Steinwurf nur entfernt

vom Wohnheim, von ihr Abschied genommen. Ihr Lebenswerk aber lebt und entwickelt sich weiter. So wie wir es ihr schon bei der Pensionierung versprochen hatten.

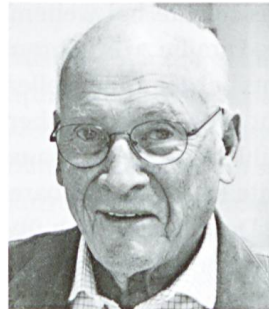
Hans Mettler-Guntli

(Herisau, 1926–2014)

RENÉ BIERI, HERISAU

An der ordentlichen Dienstsitzung des Regierungsrates vom 5. Dezember 1989 teilte der erst 63-jährige, kerngesunde Sanitätsdirektor Hans Mettler seinen Kollegen mit, dass er an der Landsgemeinde 1990 mit dem Fussvolk im Ring zu Trogen stehen werde. Die Überraschung war perfekt, nicht nur im Regierungszimmer, auch die Bevölkerung war anderntags erstaunt, als sie aus der Appenzeller Zeitung die Demission zur Kenntnis nehmen musste. Doch Hans Mettler wusste, was er tat. Wie oft sagte er, dass er schliesslich noch eine liebe Frau habe, eine intakte Familie mit den beiden Söhnen Hanspeter und Reto, den Schwiegertöchtern und drei Grosskindern.

Er genoss seither diese Zeit. Er wanderte mit seiner Anni in den Schweizer Alpen, oftmals auch «nur» um den Gübsensee oder den Saum in Herisau. Und noch vor zwei, drei Jahren trafen ihn Leute auf der Säntisroute Schwägälptierwis an. Freude hatte Anni Mettler an solchen Alleingängen nicht. Wiewohl sie ihren Stolz nicht ganz verschweigen wollte. Zuhause gab es immer etwas zu tun; im eigenen Wald etwa, den Hans Mettler pflegte und hegte. Und stand ihm in diesen Momenten der Sinn nach Fröhlichkeit, lud er Kollegen zu Wurst, Brot und Wein in seine Waldhütte ein. Diese Freundschaften pflegte er ausgiebig. Der Pensionär fand auch die Liebe zum Velo. Ich gehörte zum Quartett, das Jahr für Jahr auf Wochentouren mit ihm zusammen im Ausland unterwegs war. Schliesslich war Hans auch am Stammtisch ein



(Bild: zVg.)

regelmässiger Gast, der Chef sozusagen. Er wollte sich selber in einem bestimmten sozialen Umfeld bewegen, sass bis kurz vor seinem Tod mit ehemaligen Regierungsmitgliedern «seiner» FDP, der SP und SVP, mit gewöhnlichen Mitbürgern zusammen, und wie erfrischend war es, wenn Hans mit rhetorischer Brillanz sich an Diskussionen beteiligte – und sich in der Regel auch durchsetzte.

Das sind, kurz zusammengefasst, Bruchstücke aus Hans Mettlers Unruhestand. Anzufügen wäre noch, dass er auch nach der Pension am Schreibtisch sass. Als Präsident des Musikvereins Herisau und als Gründungsmitglied und Präsident der Wohnbaugenossenschaft «Pro Herisau» gab es Administratives zu erledigen. Doch man täte Hans Mettler Unrecht, die Würdigung seiner Verdienste in der Öffentlichkeit zu unterschlagen.

Weil Hans Mettler, der sich als gelernter Giesser bei Bühler in St. Gallen-Winkeln zum Personalchef emporarbeitete, in der Freizeit gerne journalistisch für einige Lokalzeitungen tätig war, holte ihn der damalige Chefredaktor Alfred Bollinger 1965 als Regionalredaktor der Appenzeller Zeitung wieder nach Herisau. Hans Mettler erwies sich nicht nur als talentierter Schreiber, die Strategen des Herisauer Frei-